

## Auf den Spuren von Friedrich Hecker

Von Fredy Meyer, Stockach

Die Ahnenforschung, sofern sie sich nicht mit den Verwandtschaftsverhältnissen von Adelsfamilien, bekannten Fürstenhäusern oder historischen Persönlichkeiten beschäftigt, ist in der Regel nur für die Angehörigen einer Familie und damit für einen kleinen Personenkreis interessant. Manchmal kann es jedoch geschehen, daß auch die Genealogie – geradezu unerwartet und beiläufig – überraschende Beobachtungen zutage fördert, die nicht nur für eine einzige Familie, sondern auch für eine historisch interessierte Öffentlichkeit von Bedeutung sind. Diese Situation könnte auf die genealogischen Untersuchungen von Sofie Luise Spiecker, geb. Jordan, aus Freiburg/Br. zutreffen, die nach jahrelangen Recherchen ein »Ahnenbuch« von ihrer unter anderem aus dem westlichen Bodensee und dem Markgräflerland stammenden Familie verfaßt hat und beim Gespräch über ihre Vorfahren dem Verfasser des vorliegenden Beitrags beinahe zufällig von einem Ereignis berichtete, das sich während der Märzrevolution im Jahre 1848 zugetragen haben soll und seitdem von ihrer Familie über fünf Generationen hinweg mündlich überliefert worden ist. Es handelt sich um eine auf den ersten Blick beinahe legendenhaft erscheinende historische Begebenheit, die mitten hineinführt in den Strudel der Revolutionsereignisse in Baden, als Friedrich Hecker und Gustav Struve von der Südostspitze des Großherzogtums Baden aus ihren »Traum von der Freiheit« verwirklichen wollten, um durch eine bewaffnete Volkserhebung in ganz Deutschland die Republik aufzurichten.

Nach Aussage von Sofie Luise Spiecker, hat sich nach Friedrich Heckers Niederlage im Gefecht auf der Scheideck bei Kandern folgendes zugetragen: »Hecker hätte sich auf der Flucht in einem Ort im Markgräflerland umgezogen und dort seine Kleider und seine Pistole liegen lassen. Die Pistole sei dort in einem Pfarrhaus. Um was für ein Pfarrhaus es sich dabei handelte, hat sie (Marianne Matzen) nicht gesagt. Vielleicht in Binzen, wo ihr Großvater Pfarrer und ihr Urgroßvater Lehrer war oder Schlächtenhaus, wo ihr Vater Pfarrer war.«<sup>1</sup>

Sie selbst – Sofie Luise Spiecker – könne nicht mehr sagen als das, was ihr die 1995 verstorbene Großcousine Marianne Matzen, geb. Bacher, erzählt habe. Auch wisse sie nicht, ob die besagte Pistole heute noch existiert. Die immerhin schon eineinhalb Jahrhunderte zurückliegende Fluchtepisode wird auch von ihrem in Amerika lebenden Bruder, Dr. Gerhard Jordan, und von weiteren Familienangehörigen bestätigt. Dabei fällt auf, daß das Ereignis mit zwei Ortschaften, nämlich Binzen und Schlächtenhaus, in Verbindung gebracht wird, wo Marianne Matzen aufgewachsen ist bzw. ihre Vorfahren gelebt haben. Selbstverständlich sind gegenüber einer solchen, nur auf mündlicher Tradition beruhenden und daher leicht mit Irrtümern behafteten Nachricht zunächst Zweifel angebracht und könnte man daher leicht dazu geneigt sein, die Geschichte von der »Heckerpistole« in das Reich der Legende zu verweisen und sie als eine weitere interessante Variante des Hecker-Mythos zu bezeichnen. »Sollte der nur mündlich überlieferten Geschichte jedoch tatsächlich eine wahre historische Begebenheit zugrundeliegen, so müßte die Pistole heute eigentlich noch vorhanden sein.« Mit diesen Überlegungen machte sich der Verfasser des vorliegenden Beitrags auf die Suche nach Heckers Pistole. Und nach intensivem Nachforschen bei den im süddeutschen Raum verstreut lebenden Verwandten Sofie Luise Spieckers<sup>2</sup> kam zu deren großem Erstaunen tatsächlich in Fellbach bei Stuttgart, bei Dr. Knut Matzen, dem Sohn Marianne Matzens und Urgroßneffen So-

<sup>1</sup> Brief von Sofie Luise Spiecker vom 13. 12. 97.

<sup>2</sup> Dr. med. Klaus Matzen, Bad Cannstatt; Dr. med. vet. Knut Matzen, Fellbach; Dr. Rolf Bacher, Weißenburg bei Nürnberg.

fie Luise Spieckers eine Pistole zum Vorschein, die nach Aussage des Besitzers in der Familie immer schon die »Heckerpistole« genannt wurde.<sup>3</sup>

Es handelt sich nach dem waffentechnischen Gutachten des Badischen Landesmuseums Karlsruhe<sup>4</sup> um eine aus Holzschaft und Messinggarnitur bestehende, mit messingvergoldeten Blüten und Blattgravuren verzierte Pistole aus dem 18. Jahrhundert, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts mit einem Perkussionsschloß versehen worden ist; Länge: ca. 31 cm, Kaliber: 12 mm. Auf dem achtkantigen, glatten Lauf ist, von silbernen Schweißbändern begleitet, die Inschrift »Joh. Lichtenfels in. Karlsruhe« eingraviert; Initialen, die zur Identifizierung des Besitzers dienen könnten – womöglich die Anfangsbuchstaben des Namens von Friedrich Hecker – sind nicht zu erkennen. Der auf dem Pistolenlauf genannte Johann Lichtenfels entstammt einer seit 1726 in Durlach und Karlsruhe ansässigen Büchsenmacherfamilie. Er erhielt am 26. März 1801 das Karlsruher Bürgerrecht, erwarb von dem Handelsmann Heer im Jahre 1806 ein Haus in der Waldstraße und richtete sich dort eine Werkstatt ein. Schon 1801 wird er als Hofbüchsenmacher bezeichnet, und 1812 wird er als zuständiger Büchsenmacher für die Großherzogliche Gewehrhammer erwähnt. Einige noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts aus seiner Werkstatt stammende Waffen befinden sich in der Sammlung des Badischen Landesmuseums Karlsruhe.<sup>5</sup>

Orientiert man sich an der wertvollen Ausstattung, der feinen, mit Blüten- und Blattgravuren versehenen Ausschmückung, so handelt es sich um eine Pistole, die nicht für einen gewöhnlichen Rebell oder Soldaten, sondern aus Prestige Gründen für eine Person höheren Ranges oder eine herausragende Persönlichkeit, wahrscheinlich für einen Offizier, bestimmt gewesen ist. Selbstverständlich muß in Erwägung gezogen werden, ob sich nicht auch mit Pistolen bewaffnete einfache Freischärler am Heckerzug beteiligten, doch gibt es in den autobiographischen Schriften der führenden Revolutionäre darauf keine Hinweise. Nach übereinstimmender Darstellung war die Mehrheit der Republikaner insgesamt nur unzureichend mit Waffen ausgerüstet<sup>6</sup> und setzten sich die auf ihrem beschwerlichen Marsch immer wieder neu bildenden Kolonnen der Freischärler<sup>7</sup>, sofern sie überhaupt Waffen besaßen, aus »Büchenschützen, Flintenträgern und Sensenmännern«<sup>8</sup> zusammen. Als Hecker am 13. April 1848 mit »einem Häuflein von 53 Mann« und »einem Omnibus als Bagagewagen«<sup>9</sup> in Konstanz aufbrach, um »vom äußersten Zipfel Deutschlands aus ganz Deutschland für die Republik zu erobern«<sup>10</sup>, schlossen sich in Allensbach »mit Feuergewehren wohlbewaffnete

<sup>3</sup> Bei einem Besuch der Familie Knut Matzen, am 21. Nov. 1997, konnte die »Heckerpistole« in Augenschein genommen werden. Für die großzügige Unterstützung bei den Nachforschungen sei an dieser Stelle der Familie Knut Matzen, insbesondere aber Frau Sofie Luise Spiecker ganz herzlich gedankt.

<sup>4</sup> Vgl. Ausstellungskatalog, S. 236, Nr. 302.

<sup>5</sup> Vgl. Katalog der Landesausstellung »1848/49 – Revolution der deutschen Demokraten in Baden. Karlsruhe 1998, Nr. 302, S. 236/37.

<sup>6</sup> »Die Republikaner zählten nur etwa 1200 Mann, denen es zum größten Theile an vollständiger Bewaffnung und militärischer Führung fehlte, während die füstlichen Soldaten sich wohl auf 2200 Mann mit Artillerie und Reiterei beliefen.« (Vgl. Gustav Struve, Geschichte der drei Volkserhebungen in Baden, Fotomechanischer Neudruck der Ausgabe Bern 1849, Leipzig 1977, S. 63). Die Zahlenangaben schwanken. Nach Franz Sigel, Denkwürdigkeiten des Generals Franz Sigel aus den Jahren 1848 und 1849, hg. v. Wilhelm Blos, 2. unveränderte Auflg. Mannheim 1902, S. 28, haben auf der Scheideck nur 800 Freischärler gekämpft.

<sup>7</sup> Durch den ständigen Zuzug und die heimliche Entfernung von Freischärlern zählte Heckers Schar trotz Vereinigung mit der ihr von Struve zugeführten Mannschaft bei ihrer Ankunft in Bernau am 18. April nur etwa 800 Mann. Ebensoviele Männer zählte die Kolonne aber bereits in Engen am 15. April. (Vgl. Struve, Volkserhebungen, S. 57).

<sup>8</sup> Siehe dazu Struves Beschreibung der nach den beiden Volksversammlungen am 14. und 15. April in Donaueschingen aufgegebenen Freischärler: »Es trafen jedoch nur etwa 200 Mann, darunter eine Abtheilung von beiläufig 100 Mann aus Fützen in Donaueschingen ein, so daß die verfügbare Mannschaft nur in etwa 300 Mann bestand, wovon ein Theil mit Sensen bewaffnet war, der andere zwar Flinten trug, jedoch mit diesen umzugehen keineswegs sehr gewandt war.« (Struve, Volkserhebungen, S. 46).

<sup>9</sup> ebenda, S. 49.

<sup>10</sup> ebenda, S. 23.

Leute« an.<sup>11</sup> Unter den von der Herrschaft Langenstein stammenden Waffen, die von Freischärlern bei ihrem Durchzug durch Eigeltingen am 14. April teilweise mitgenommen wurden, befanden sich 36 Flinten, 18 Stutzer und 2 Kanonen.<sup>12</sup> In Engen wurde das »Häuflein der Republikaner ... von Willich nach den Waffen, die sie trugen, in Büchenschützen, Flintenträger und Sensenmänner« eingeteilt<sup>13</sup>, und die nach den Volksversammlungen in Donaueschingen am 14. und 15. April aus Gemeindemitteln ausgerüsteten 200 Freischärler waren zusätzlich einer aus Fützen eintreffenden Abteilung von 100 Mann teils mit Sensen, teils mit Flinten ausgestattet<sup>14</sup>. In Sankt Blasien wurden in der Nacht vom 17. zum 18. April 17 Gewehre und 900 Gulden gegen Bescheinigung konfisziert.<sup>15</sup> Im Vergleich zu den beiden anderen am 20. und 21. April in Kandern bzw. Steinen versprengten Freischaren Heckers und Weißhaars war Sigels Kolonne relativ gut ausgerüstet. Nach Struves Angaben zählte sie vor dem Gefecht bei Freiburg etwa 3500 Mann. »Sie bestand aus 200 Büchenschützen, in eine einzige Compagnie vereinigt, zwei dreipfündigen Geschützen, vier Bannern Musketieren und einem Banner Sensenmänner.«<sup>16</sup> Zweifellos ist trotz dieser sich fast ausschließlich auf die Beobachtungen Heckers, Struves, Sigels und Möglings stützenden Anhaltspunkte nicht völlig auszuschließen, daß – eventuell aus Bürgerwehrbeständen – auch Pistolen getragen wurden. Doch darf man sicher davon ausgehen, daß ein mit einer Pistole bewaffneter Freischärler angesichts der schlechten militärischen Ausrüstung der Mehrheit der sich überwiegend aus der Landbevölkerung des Hegaus, Klettgaus, der Baar und des südlichen Schwarzwalds rekrutierenden Republikaner<sup>17</sup> zumindest außergewöhnlich gewesen ist. Das gilt insbesondere für die vorliegende fein gearbeitete Waffe, die bei der spontanen und sehr improvisierten militärischen Erhebung kaum von einem einfachen Arbeiter, Handwerker, Bauern oder Bürger getragen worden ist. Der Gebrauch von Pistolen in den verschiedenen Gefechten zwischen den Freischärlern und Regierungstruppen wird bei der Schilderung des Gefechts bei Kandern und Freiburg von Struve und Mögling bestätigt.<sup>18</sup>

Danach »feuerte« General von Gagern, als sich die Freischärler und Regierungstruppen auf der Scheidegg gegenüberstanden, angesichts der »Unentschlossenheit seiner Leute« unter dem Ausruf »Was Brüder!, Gesindel seid ihr!« mit seiner Pistole auf das »Centrum« der Republikaner, um eine

<sup>11</sup> Vgl. Friedrich Hecker, *Die Erhebung des Volkes in Baden für die deutsche Republik 1848*. Fotomechanischen Nachdruck der Ausgabe Basel 1848. Köln 1997, S. 80.

<sup>12</sup> Aus den Aufzeichnungen der Rentamtsverwaltung Langenstein aus den Jahren 1848/49 geht hervor, daß zur Verteidigung Langensteins an die Gemeinde Eigeltingen »gegen Bescheinigung ... 36 Stück Flinten, 18 Stück Stutzen, 2 Kanonen samt Wagen (und) 1 Trommel« abgegeben werden mußten, die wie z. B. die beiden Kanonen z.T. auf den Heckerzug mitgenommen wurden. Vgl. *Berichte aus Schloß Langenstein 1848/49*, mitgeteilt von Julius Dorneich, in: *Hegau-Jahrbuch 32/33 (1975/76)*, S. 263–273, hier S. 265.

<sup>13</sup> Vgl. Struve, *Volkserhebungen* S. 51; ebenso Hecker, *Erhebung*, S. 40.

<sup>14</sup> Vgl. Struve, *Volkserhebungen* S. 46.

<sup>15</sup> ebenda, S. 56.

<sup>16</sup> ebenda, S. 74. Nach Sigels Beschreibung bestand seine Kolonne »zuletzt aus 4 Bannern Musketiere, einem Banner Sensenmänner zu 4 Kompagnien und einem Banner Schützen, von denen ein Drittel mit Büchsen und zwei Drittel mit Musketen bewaffnet waren.« (Vgl. Sigel, *Denkwürdigkeiten*, S. 32.)

<sup>17</sup> So charakterisiert Gustav Struve die Freischärler beim Gefecht auf der Scheideck: »Die Republikaner zählten nur etwa 1200 Mann, denen es zum größten Theile an vollständiger Bewaffnung und militärischer Führung fehlte, während die fürstlichen Soldaten sich wohl auf 2200 Mann mit Artillerie und Reiterei beliefen.« (Vgl. Struve, *Volkserhebungen*, S. 63). Ebenso charakterisiert auch Carl Kaiser aus Konstanz als Augenzeuge des Gefechts auf der Scheideck in seinem den Erinnerungen Friedrich Heckers beigefügten Bericht die militärische Lage: »Dies war der Verlauf des Gefechts auf der Scheidegg ob Kandern, geliefert von etwa 1200 halbbewaffneten, schlechtbefehligen, fast ungeübten Republikanern gegen mehr als 2200 Mann Kerntuppen, die mit allem, was zum Kriege nöthig, ausgerüstet waren, mit Artillerie, Reiterei und einer Fülle von Munition, die geführt waren von Männern, die den Krieg zum Geschäft ihres Lebens gemacht haben, während ein Drittheil des Volksheeres keine, ein weiterer Drittheil schlechte Feuergewehre hatte, alle aber an Munition fast gänzlichen Mangel litten.« (Vgl. Hecker, *Erhebung*, S. 63).

<sup>18</sup> Vgl. Struve, S. 62 und 77; Theodor Mögling, *Briefe an seine Freunde*, Solothurn 1858, S. 88.

mögliche Verbrüderung der Regierungstruppen mit dem »Freiheitsheer« zu verhindern.<sup>19</sup> Als ein kleiner Trupp der Kolonne Sigels unter der Leitung Struves kurz vor Freiburg, zwischen Günterstal und dem Sternwaldeck, auf Militär traf, kam es zwischen Hauptmann Kunzer,<sup>20</sup> einem »ehemaligen Unteroffizier der Artillerie« aus Konstanz,<sup>21</sup> der mit Struve vorausgeritten war, »um mit dem Militär zu sprechen«<sup>22</sup>, zu einer verbalen Auseinandersetzung mit dem Kommandierenden, worauf er aus seiner allerdings versagenden Pistole auf den Offizier schoß und ihm diese anschließend vor die Füße warf.<sup>23</sup> Als drittes und wichtigstes Beispiel ist die Beschreibung der Erscheinung keiner geringeren Persönlichkeit als der des spiritus rector der Volkserhebung zu Beginn des Heckerzuges am 13. April 1848 auf dem Sammelplatz in Konstanz zu zitieren: »Als Hecker mit Willich, Mögling, Kaiser und Doll auf dem Sammelplatze erschien, hatte ich schon die Leute in Reih und Glied, mit 4 Trommeln vor der Front aufgestellt. Blaue Blouse, »Heckerhut«, große Pistolen im Gürtel und Säbel an der Seite ließen den Chef der Insurrektion und den Oberkommandanten sogleich erkennen.«<sup>24</sup> Nach Heckers eigenen Angaben, kam er während des ganzen Feldzugs nicht einmal dazu, »den Säbel und die Pistolen auch nur zu zücken oder anzulegen, geschweige denn davon Gebrauch zu machen.«<sup>25</sup>

Wie man sieht, handelt es sich bei allen drei Beispielen um keine gewöhnlichen Wehrmänner, sondern durchweg um Personen höheren, ja z.T. höchsten militärischen Ranges und erscheint der mit zwei Pistolen und einem Säbel als militärischen Rangabzeichen versehene Anführer der Republikaner, Friedrich Hecker, in einer Ausstattung wie er auch auf zahlreichen Abbildungen zusammen mit Gustav Struve zu sehen ist. Vergleicht man die auf den verschiedenen Bildern im Gürtel steckenden Pistolen mit der bei Knut Matzen aufgefundenen Waffe, so ist eine große Ähnlichkeit unverkennbar. Die abgebildete wie auch die wiederaufgefundene Pistole weisen sowohl der Größe und Form nach als auch in der einigermaßen erkennbaren Verzierung starke Ähnlichkeit miteinander auf. Eine völlige Identifizierung ist zweifellos nicht möglich. Dennoch wird deutlich, daß Friedrich Hecker zwei ganz ähnliche Waffen getragen hat. Diese Waffen könnte sich Friedrich Hecker leicht bei Johann Lichtenfels in Karlsruhe beschafft haben, da er sich als Abgeordneter der Zweiten Badischen Kammer sehr häufig in Karlsruhe aufhielt, vor allem aber noch an der Kammer Sitzung vom 7. April kurz vor seiner Abreise nach Konstanz teilgenommen hatte, in der die Re-

<sup>19</sup> Nach Struve, Volkserhebungen S. 62, verlief diese Episode folgendermaßen: »Noch einmal riefen die Republikaner: »Brüder!« Mit rauher, vor Leidenschaft bebender Stimme rief Gagern diesen aber zu: »Gesindel seid ihr! Blut soll fließen!« Zugleich schoß er seine Pistole gegen das Centrum der Republikaner ab, wiederholtes Feuer-Kommando ertönte in den hesischen Reihen.« »Jetzt führte Gagern durch rasches Handeln eine schnelle und blutige Entscheidung herbei. Als er die Unentschlossenheit seiner Leute sah, feuerte er hinter ihnen haltend, sein Pistol auf unser Centrum mit dem Ausrufe ab: »was Brüder! Gesindel seid ihr!« sein Adjutant hieb zu gleicher Zeit auf einen unserer Artilleristen ein, und die Soldaten, den Schuß hörend, gaben Feuer, welches seiner großen Nähe wegen außerordentliche Wirkung hatte.« Nachdem v. Gagern anschließend, tödlich getroffen, vom Pferd gestürzt war, wurden ihm von den Konstanzer Musketieren Säbel und Pistole abgenommen. (ebenda); zum Verlauf des Gefechts siehe auch die Beschreibung von Hecker und Carl Kaiser aus Konstanz in: Hecker, Erhebung, S. 58 f. und 61 f.

<sup>20</sup> Vgl. Struve, Volkserhebungen, S. 76.

<sup>21</sup> Vgl. Sigel, Denkwürdigkeiten, S. 33.

<sup>22</sup> ebenda

<sup>23</sup> »Kuenzer ritt ganz nahe zur feindlichen Aufstellung heran und stellte die Frage an den Kommandierenden, »ob Struve einige Worte sprechen könne ... Kuenzer erhielt jedoch die Antwort: »Fort, fort, du Hund!« Kuenzer schoß darauf seine Pistole auf den Offizier ab, der ihm diese Antwort gegeben. Diese versagte jedoch, worauf er sie ihm zu Füßen warf.« (Vgl. Struve, Volkserhebungen S. 77).

<sup>24</sup> Vgl. Sigel, Denkwürdigkeiten, S. 26. Daß Säbel und Pistolen auch während des Heckerzuges höhere militärische Rangabzeichen darstellten, wird auch in Schiebers »Konstanzer Freiheits-Chronik« bei der detaillierten Beschreibung der Truppenstärke bestätigt: »Die Herren Offiziere mit Säbel und Pistolen bewaffnet.« Vgl. Freiheits-Chronik. Hecker-Zug 1848, Nachdruck der Ausgabe von 1848, Konstanz 1997, S. 15.

<sup>25</sup> Vgl. Hecker, Erhebung, S. 59.

publikaner die von der Regierung beschlossene Aufstellung des 7. und 8. Bundesarmee-Korps zu verhindern versuchten.<sup>26</sup>

Unter welchen Umständen könnte aber nun eine der beiden Pistolen in den Besitz der Vorfahren von Sofie Luise Spiecker gekommen sein? Zur Beantwortung dieser Frage ist es zunächst nötig, die Marschrichtung der Freischärler und hessisch-badischen Regierungstruppen am 19./20. April 1848 sowie den Verlauf des am Gründonnerstag, dem 20. April 1848, östlich von Kandern auf der Scheideck entstandenen Gefechts zu rekonstruieren. Dabei geht es hier keineswegs darum, die kontroversen Meinungen über den genauen Gefechtsablauf und Tod des Generals von Gagern zu untersuchen,<sup>27</sup> sondern lediglich aus der Truppenbewegung und dem Verlauf des Zusammenstoßes die Fluchrichtung Friedrich Heckers zu ermitteln. Während von Gagern, der Befehlshaber der II. Division des 8. Armee-Korps, am 19. April mit seinen Truppen im Hauptquartier Schliengen stand,<sup>28</sup> war Hecker mit seiner Kolonne über Steinen nach Kandern gekommen. Da man gegen Kandern von Lörrach, Schliengen oder Müllheim vorrücken konnte, beschlossen die Republikaner, »daß die vorteilhafteste Position die sei, im Falle eines Ueberfalls sich auf die um die Stadt liegenden Höhen gegen Osten zu ziehen und zu verteidigen, bis Succurs von Sigel oder Weishaar komme.«<sup>29</sup>

General von Gagern rückte noch in der Nacht vom 19. zum 20. April mit seinen Truppen von Schliengen aus gegen Kandern vor. Im Bewußtsein, daß der »entscheidende Moment« kurz bevorstehe,<sup>30</sup> brachen die Freischärler morgens um acht Uhr in Kandern auf. Nach einem kurzen, ergebnislosen Gespräch zwischen Hecker und von Gagern auf der Hundstallbrücke hinter Kandern zog die heckersche Kolonne, dicht verfolgt vom badisch-hessischen Militär,<sup>31</sup> etwa eine oder eine dreiviertel Stunde<sup>32</sup> die Anhöhen hinauf. Bereits am Ortsausgang von Kandern waren viele Freischärler mit einem Rückzug auf den Berg nicht einverstanden, »da (die) Stellung am Fuße des Berges eine entschieden günstige war.«<sup>33</sup> Auf der Scheideck (543 Meter ü. M.) angekommen, »mußten« sie nach Heckers eigenen Worten »Position fassen«,<sup>34</sup> da die Straße von hier aus nach Schlächtenhaus und Steinen ins Wiesental hinunterführte und sich das Korps der Freischärler gegen »die von oben herab mit Geschütz-, Musketen (und) Kavallerie-Chargen« angreifenden Linientruppen nur sehr schlecht verteidigen konnte.<sup>35</sup> Aus diesem Grunde »protestierten (die Freischärler) gegen ein wei-

<sup>26</sup> Vgl. Leonhard Müller, Die politische Sturm- und Drangperiode Badens, II. Teil (1848–1850), Mannheim 1906, S. 44. Hecker fuhr am 8. April nach Mannheim zu seiner Familie und reiste am 9. April über die Pfalz, das Elsaß und die Schweiz nach Konstanz. (Vgl. Hecker, Erhebung, S. 29). Leider befinden sich in den Karlsruher Aktenbeständen (GLA und Stadtarchiv) keine Unterlagen, aus denen hervorgeht, an welche Personen vom großherzoglichen Hofbüchsenmacher Johann Lichtenfels 1848 Waffen verkauft worden sind. Nach einem Hinweis Leonhard Müllers hat Hecker schon einige Wochen vorher eine Pistole besessen. So soll er dem Konstanzer Redakteur Josef Fickler bei dessen Rede auf der Offenburger Volksversammlung am 19. März 1848 gedroht haben »von der Pistole Gebrauch zu machen, falls er nicht programmgemäß handle«. (ebenda, Bd. II, S. 35).

<sup>27</sup> Vgl. dazu »Das Gefecht bei Kandern und der Tod des Generals von Gagern am 20. April 1848, nach officiellen Aktenstücken, Karlsruhe 1848 sowie die entsprechenden Akten im Generallandesarchiv Karlsruhe: GLA 236/8496. Verbrechen (Hochverrat); siehe ferner: J. Wohlleb, Beiträge zur Geschichte der Revolution von 1848 in Baden, in: ZGO 106 (1958), S. 136–164, hier S. 142f.

<sup>28</sup> Vgl. Hecker, Erhebung, S. 56; Bernhard Zilling, Helfen kann nur die große That ... Die Radikalisierung in Baden 1848, Band 1, Textband, Freiburg/Br. 1984, S. 71 mit Anm. 167; siehe dazu die Karte bei Franz X. Vollmer, Vormärz und Revolution 1848/49 in Baden, Frankfurt/M. 1979, S. 100 und derselbe, Der Traum von Freiheit. Vormärz und 48er Revolution in Süddeutschland in zeitgenössischen Bildern, Stuttgart 1983, S. 111.

<sup>29</sup> Vgl. Hecker, Erhebung, S. 55.

<sup>30</sup> Eine kurze Zeit legten wir uns angekleidet auf die Lagerstätte am Boden mit der Überzeugung, daß nun ein entscheidender Moment für unser Unternehmen herannahe.« ebenda, S. 56.

<sup>31</sup> Nach Kaisers Angaben betrug die Entfernung nur 120 Schritt. Hecker spricht nur von »einiger Entfernung«. Vgl. Hecker, ebenda, S. 60 bzw. 58.

<sup>32</sup> Vgl. Mögling, Briefe, S. 86; Hecker, Erhebung, S. 58.

<sup>33</sup> Vgl. Mögling, Briefe, S. 86.

<sup>34</sup> Vgl. Hecker, Erhebung, S. 58: »Hier mußten wir Position fassen, ...«.

<sup>35</sup> ebenda, S. 58. Vgl. auch die Beschreibung von Kaiser, in: Hecker, Erhebung, S. 61.

teres Zurückgehen.«<sup>36</sup> Auf Befehl Willichs stellten sich die Freischärler auf der Scheideck in »Schlachtordnung«<sup>37</sup> auf. Als die Linientruppen auf der Anhöhe erscheinen und sich die Truppen direkt gegenüberstehen, fordern die Freischärler die Soldaten auf, nicht zu schießen und sich mit ihnen zu vereinen. Bald darauf, um ca. neun Uhr, fallen jedoch die ersten Schüsse und beginnt das Gefecht. Dabei finden General von Gagern, ein Soldat und elf Freischärler den Tod. Angesichts der erdrückenden Übermacht des Militärs ergreifen die Republikaner die Flucht, ohne daß es zu einem größeren Kampfeinsatz gekommen wäre. Den meisten Aufständischen gelingt es, sich teils auf der Straße, teils durch den Wald, in Richtung Steinen zurückzuziehen, um sich dort mit der Kolonne Weißhaar zu vereinen..<sup>38</sup> Friedrich Hecker dagegen wird auf der Flucht vor den hinter ihm herschießenden hessischen Soldaten unfreiwillig von seinen Leuten getrennt.<sup>39</sup> Nach Heckers Beschreibung verlief der Gefechtsausgang und die weitere Flucht folgendermaßen:

»Nachdem sich Alles in buntem Durcheinander die waldigen Höhen hinanflüchtete, wurden wir von den hessischen Schützen verfolgt, welche uns Kugeln nachsandten, und besonders auf die blauen Blusen hielten. Ungefähr hundert und fünfzig Gänge hinter mir wurde ein Fliehender niedergeschossen und ich selbst vor Erschöpfung genöthigt, mich niederzulassen, entging wie durch einen Zufall den zweimal in meiner Nähe vorüber tirailierenden Schützen, vor welchen mich ein noch nicht belaubtes Buschwerk trennte. Unkundig der Gegend, erstieg ich die Anhöhen, ging dann einem Waldweg nach, verirrte und kam endlich todtmüde in einem Dorfe an, nachdem ich nichts als Wasser aus Waldbächen genossen hatte. Ich trat in ein Bauernhaus, in welchem nur eine hochbetagte Frau anwesend war, beschäftigt, ihr weißes Haar zu ordnen. Ohne Umstände sagte ich ihr, daß ich einer der bei Kandern Versprengten sei und wie ich heiße. »Ich will euch ein Glas Wein holen und Brod auch«, war die Antwort, was ich dankbar annahm, und in meinem Leben hat mir nichts so köstlich gemundet, als diese Erquickung. Sie äußerte nun Besorgnis, es möchten Soldaten kommen. Nun fragte ich, werdet ihr mich in diesem Falle verrathen? »Jesus Christus! nein,« sagte die gute Alte, »ihr seid ja für's Volk!«

Nach den leider sehr wenigen und auch nur sehr ungenauen geographischen Angaben sind Hecker und die anderen Freischärler vor den von Norden anrückenden Soldaten in natürlicher Flucht-richtung zunächst nach Süden die unmittelbar angrenzenden »waldigen Höhen« des Munzenbergs hinaufgeflüchtet. Während Theodor Mögling berichtet, daß die Hauptmasse der Kolonne nach Vereinbarung einer Feuerpause die Scheideck in Richtung Schlächtenhaus verließ, wo man die Verwundeten unterbringen konnte, jedoch den Regierungstruppen überlassen mußte<sup>40</sup>, befand sich Friedrich Hecker in dem auch für einen Einheimischen sehr unübersichtlichen Gelände des Munzenberges, dessen breiter, von einzelnen Taleinschnitten mit zahlreichen Bachläufen durchzogener bewaldeter Bergrücken sich in direkter südlicher Richtung von der Scheideck bei Kandern bis nach Rötteln erstreckt. Natürlich stellt sich die Frage, ob Hecker nicht auch in westliche oder östliche Richtung geflohen sein konnte. Da er dabei jedoch ein offenes Tal hätte durchqueren, außerdem einen mächtigen, die Flucht stark erschwerenden Gegenhang hätte überwinden müssen und er möglicherweise von Westen vorrückenden Soldaten in die Hände fallen konnte,<sup>41</sup> scheidet diese Fluchtmöglichkeit aus. Da die Revolutionäre bereits in Kandern beabsichtigten, nach Steinen zurückzumarschieren, um, mit den Revolutionstruppen Sigels und Weißhaars vereint, dem »Gegner die

<sup>36</sup> Vgl. Mögling, Briefe, S. 86.

<sup>37</sup> siehe dazu die Beschreibung des Gefechtsablaufs bei Hecker, Erhebung, S. 57–65; Mögling, Briefe, S. 85–91; ebenda, S. 86; Struve, Volkserhebungen, S. 59–63.

<sup>38</sup> Vgl. Mögling, Briefe, S. 91 f.

<sup>39</sup> Vgl. Hecker, Erhebung, S. 65 und Sigel, Denkwürdigkeiten S. 30.

<sup>40</sup> Vgl. Mögling, Briefe, S. 91.

<sup>41</sup> Hecker und seine Mannschaft befürchteten in Kandern, daß sie von Schliengen und Müllheim, also von Westen her, vom Militär überfallen werden könnten. Vgl. Hecker, Erhebung, S. 55.

Spitze zu bieten«<sup>42</sup>, wäre auch ein Versuch, sich über Schlächtenhaus in Richtung Steinen durchzuschlagen durchaus in Erwägung zu ziehen. Da Hecker jedoch nach eigener Darstellung von seiner Mannschaft getrennt wurde und die Regierungstruppen die Verfolgung der Revolutionäre in Richtung Schlächtenhaus aufgenommen hatten, ist auch diese Fluchtalternative nicht anzunehmen.

Nach diesen Überlegungen konnte Hecker seinen Verfolgern nur durch die Flucht nach Süden auf der sich zunächst vom Munzenberg bis Siegenbachhäusle hinziehenden Hochfläche entkommen, wobei er sich an einem Waldweg orientierte, sich dennoch verirrte, seinen Durst mit Wasser aus den sehr zahlreichen Waldbächen stillte und schließlich völlig erschöpft in einem namentlich nicht genannten Dorf ankam. In welchem Dorf mochte Hecker vorübergehend Unterschlupf und eine Stärkung mit Brot und Wein erhalten haben? Vielleicht kann in dieser Situation die Rekonstruktion des Tagesablaufs weiterhelfen. Die Vorhut und Hauptkolonne der Aufständischen hatten sich um 8 Uhr in Kandern in Bewegung gesetzt. Bis zur Scheideck benötigten sie etwa eine Stunde. Das um ca. neun Uhr beginnende Gefecht dauerte nur kurze Zeit. Das bedeutet, daß Hecker und die Freischärler spätestens gegen halb zehn auseinandergesprengt und auf der Flucht gewesen sind. Hecker stieg nach eigener Darstellung in wilder Flucht vor den ihn verfolgenden und hinter ihm herschießenden hessischen Soldaten die steilen »Anhöhen« des Munzenberges hinauf und irrte – »unkundig der Gegend« – teilweise durch unwegsames, schwieriges Gelände umher. Bis zur Ankunft in dem erwähnten Dorf muß der Revolutionär stundenlang unterwegs gewesen sein. Wir wissen nicht, in welchem Dorf Hecker schließlich Aufnahme gefunden hat. Von den in seiner Fluchtichtung nach Süden liegenden Ortschaften, wo er in einem Bauernhaus vorübergehend Unterschlupf gefunden hat, kommen die Markgräflerorte Wollbach, Wittlingen, Rümplingen und Binzen(!) südsüdwestlich des Munzenberges in Betracht. Hier konnte der an seiner Bekleidung und Bewaffnung leicht als Offizier der Freischärler erkennbare Flüchtling seine blaue Bluse, seinen Mantel, den Hut und auch die Waffen ablegen, um »mit einbrechendem Abend ... in einen dicken Bauernmantel gehüllt, und eine geliehene Mütze auf dem Kopf im schnellsten Trabe gegen Steinen« zu fahren.<sup>43</sup> Zu den zurückgelassenen Gegenständen gehörten auch die Waffen, die ihn bei einer Kontrolle durch patrouillierende Soldaten sofort verraten hätten. Auch Mögling berichtet, daß er beim Verlassen von Freiburg dort seine Waffen zurückgelassen hat, um nicht erkannt zu werden.<sup>44</sup> Für die Bauersfamilie bedeuteten Heckers Kleider und Waffen eine große Gefahr, da sie bei deren Entdeckung mit Sicherheit wegen Fluchthilfe streng bestraft worden wäre.

An dieser Stelle drängt sich nun allerdings die Frage auf, wie Heckers eigene Darstellung der Ereignisse mit der von Sofie Luise Spiecker mündlich überlieferten Fluchtepisode in Einklang zu bringen ist, nach der der Flüchtling die Waffe in einem Markgräfler Pfarrhaus – eventuell in Binzen – bei seinen Kleidern liegengelassen hat. Hierbei kann möglicherweise ein Blick in die Familiengeschichte weiterhelfen. Die gemeinsamen Vorfahren der Familien Matzen und Spiecker stammen unter anderem aus dem Markgräflerland und interessanterweise gerade aus jener Gegend, durch die Friedrich Hecker und möglicherweise auch andere Freischärler nach dem Gefecht bei Kandern geflüchtet sind. Gottlieb Adam Gerhard (1813–1885), der Urgroßvater von Marianne Matzen und Sofie Luise Spiecker, wirkte von 1847 bis 1880 als Hauptlehrer in Binzen.<sup>45</sup> Er war Abonnent des »Volksführers« und der »Republik«, zwei entschieden demokratischen Zeitungen,<sup>46</sup> und dürfte demnach große Sympathie für die Revolution und Friedrich Hecker empfunden haben.<sup>47</sup> Gottlieb Adam Gerhards Sohn, Hermann Gerhard (1846–1901), verbrachte seine Kindheit und Jugend in

<sup>42</sup> Vgl. ebenda, S. 56.

<sup>43</sup> ebenda, S. 66.

<sup>44</sup> Vgl. Mögling, Denkwürdigkeiten, S. 109.

<sup>45</sup> Vgl. Fritz Schülin, Binzen. Beiträge zur Orts-, Landschafts- und Siedlungsgeschichte, Schopfheim 1967, S. 417ff., mit Abbildung seines Schulhauses auf Seite 425.

<sup>46</sup> Vgl. GLA Karlsruhe (235/16383:91, 235/8567:35 und 236/8568:94. Freundlicher Hinweis von Herrn Heinrich Raab vom 6. 12. 97.

<sup>47</sup> Gerhards Schwager, Andreas Sommer, war Bürgermeister von Höllstein im Wiesental, einem Nachbarort von Steinen, und ebenfalls Demokrat. Er ist noch im Mai 1849 vor dem Einmarsch der preußischen Truppen mit seiner Frau und den fünf Kindern nach Nordamerika ausgewandert. Vgl. Ahnenbuch der Sofie Luise Spiecker.

Binzen und wirkte von 1876 bis 1902 als Pfarrer an seinem Heimatort.<sup>48</sup> Er war während der Revolution von 1848/49 zwei bis drei Jahre alt und hat aus den Schilderungen seiner Eltern und Verwandten sicherlich sehr lebendige Eindrücke von den Revolutionsereignissen erhalten. Auf ihn dürfte die Pistole aus dem Nachlaß des Vaters übergegangen sein. Er gab seine Erinnerungen und die Pistole an seine Tochter, Mathilde Gerhard (1882–1969), weiter, die ebenfalls in Binzen aufwuchs und später mit dem Pfarrer August Bacher in Schlächtenhaus verheiratet war. Aus deren Erzählungen hat wiederum ihre Tochter, Marianne Matzen, geb. Bacher, die nunmehr seit vier Generationen überlieferte Episode von der »Heckerpistole« gehört und in ihrem Familien- bzw. Verwandtschaftskreis weitererzählt. Marianne Matzen hat die Waffe schließlich ihrem Sohn, Knut Matzen, vererbt. Die Umstände, unter denen die Pistole in den Besitz der Familie Gerhard-Bacher-Matzen gelangt ist, können leider auch durch die Familiengeschichte nicht genau ermittelt werden. Berücksichtigt man beide Überlieferungen, so bestehen folgende Möglichkeiten: 1. Hecker hat sich tatsächlich bei seinem Gesinnungsgenossen, dem demokratisch gesinnten Hauptlehrer Gottlieb Adam Gerhard, umgekleidet und dort seine Pistole hinterlassen. Da sich die Nachkommen daran jedoch nicht mehr erinnern können, die Pistole jedoch im Pfarrhaus von Binzen und Schlächtenhaus vorhanden war, wurde die heckersche Fluchtepisode in einem Markgräfler Pfarrhaus lokalisiert. Vielleicht hat Hecker den Namen des Ortes und der Bauernfamilie ganz bewußt nicht angegeben, um die Fluchthelfer durch die Publikation seiner Erinnerungen nicht auch noch nachträglich in Gefahr zu bringen. 2. Friedrich Hecker hat, wie er selber darstellt, in einem namentlich nicht genannten Dorf bei einer Bauernfamilie Zuflucht gefunden, die seine Pistole anschließend bei einer vertrauenswürdigen Person, eben dem als Demokraten bekannten Hauptlehrer Gerhard in Binzen, abgegeben hat, um die Waffe des Revolutionärs aus dem Hause zu schaffen. Für die Bauersfamilie bedeuteten Heckers Kleider und Waffen eine große Gefahr, da sie bei deren Entdeckung mit Sicherheit wegen Fluchthilfe streng bestraft worden wäre. Aus diesem Grunde darf man wohl annehmen, daß sie Heckers Sachen so schnell wie möglich aus dem Haus geschafft und an einem anderen Ort der Region einer vertrauenswürdigen Person zur sicheren Aufbewahrung übergeben hat. 3. Die Waffe ist erst nach der Revolution – eventuell mit dem Hinweis, Heckers Pistole zu sein – unter nicht mehr zu klärenden Umständen in den Besitz der Familien Gerhard und Bacher gelangt und wurde mit der Flucht des Revolutionärs in Zusammenhang gebracht.

Zieht man zum Abschluß Bilanz, so spricht hinsichtlich der Herkunft der Waffe, ihrer großen Ähnlichkeit mit den von Hecker getragenen Pistolen, wegen seines Fluchtiterars und der familiengeschichtlichen Überlieferung vieles dafür, daß die Pistole Friedrich Hecker gehört hat. Dennoch muß man gestehen, daß eine eindeutige Beweisführung nicht möglich ist. Ein nur beiläufig erwähntes familiengeschichtliches Ereignis aus der Zeit der 48er-Revolution hat den Anstoß zu der vorliegenden Studie gegeben. Die tatsächliche Existenz einer über fünf Generationen hinweg Friedrich Hecker zugeschriebenen Pistole rechtfertigt es, diese Familientradition ernstzunehmen, auch wenn dabei keine völlige historische Gewißheit mehr erreicht werden kann.

Vielleicht ist diese Pistole neben seiner Reisetasche das einzige, was außer dem berühmten Namen von Friedrich Hecker heute noch in Deutschland übriggeblieben ist.

<sup>48</sup> Vgl. Schülin, Binzen, S. 400f. mit Abbildung auf Seite 401.